Pfarrerin Elisabeth Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen

Predigt zu Römer 1, 16-17 Rechtfertigung am 25.1.2004

Liebe Gemeinde!

Für den heutigen Sonntag ist nach der evangelischen Predigtordnung Röm 1, 16-17 vorgesehen. Die Verse schließen sich direkt an den Lesungstext an.

Es ist die berühmte Stelle, aus der Martin Luther seine entscheidende Lehre entwickelt hat, den Artikel von der Rechtfertigung des Menschen durch Gott. Wir betreten somit heute morgen das Allerheiligste der ev. Theologie, das Herzstück paulinischer und reformatorischer Rechtfertigungslehre.

Den Glaubensartikel von der Rechtfertigung bezeichnete Luther als die „Summe der christlichen Lehre", ja, als die „Sonne, die Gottes heilige Kirche erleuchtet". Wir werden sehen, ob davon heute morgen auch ein paar Strahlen in die Thomaskirche fallen. Ich lese den Text.....

Paulus schämt sich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, ist es für ihn doch Kraftquelle und höchstes Lebensglück in einem. Das will er den Brüdern und Schwestern in Rom gleich am Anfang des Briefes als Wichtigstes hinter die Ohren und in die Herzen schreiben.. Unser Predigttext ist zweifelsohne sein Lebensmotto. Von hier aus entwickelt er in den nächsten Briefkapiteln seine Lehre, die man auch als sein geistliches Vermächtnis bezeichnet hat.

Mit diesen Worten aus Vers 16-17 stellt er sich den Römern vor. Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.; anders gesagt: das Evangelium, die Frohe Botschaft von Gottes Liebe zu den Menschen, das ist nach Pls eine göttliche Kraft zum Heil, zum ewigen Heil und zu einem erfüllten Leben schon heute für alle, die daran glauben.

Paulus schämt sich nicht seiner Botschaft. Dabei hätte er durchaus Grund gehabt sich zu schämen: er gibt gern zu, dass seine Lehre durchaus nicht überall nur auf offene Ohren stößt.

Dass Gottes Sohn elend am Kreuz stirbt, das war den jüdischen Hörern etwas zutiefst Anstößiges, ja geradezu Unanständiges und Gotteslästerliches. Und die philosophisch bewanderten Griechen lachten einfach nur drüber.

Aber genau diese Botschaft, die den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit schien, erlebt der Apostel am eigenen Leib als die göttliche Macht, die ihn glücklich und heil macht. Die treibt ihn an nach 10 Jahren eifriger Missionstätigkeit in allen Ecken Kleinasiens nun auch noch den Sprung übers Mittelmeer ins politische Zentrum der damaligen Welt zu wagen. Auch die Menschen in Rom sollen diese Frohe Botschaft kennen lernen, die er selber als so beglückend erfahren hat.

Liebe Gemeinde, ich frage mich, wie es mit unserer religiösen Scham bestellt ist. Vor langen Jahren hatte ich, als ich in London lebte, eine chinesische Schulkameradin. Als wir einmal durch den Hydepark bummelten, fragte sie mich unvermittelt: „Sag mal, stimmt es, dass ihr in eurer westlichen Religion einen Toten verehrt, der an so einem Holzkreuz gestorben ist?"

Ich war erschrocken über diese Frage und darüber, dass ich nun bei Null anfangen und ihr in ganz einfachen Worten die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung erklären sollte. Was ich im Einzelnen gesagt habe, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich aber noch an zwei Dinge genau. Erstens an ein leichtes Gefühl der Scham: Wahrhaftig, schoss es mir durch den Kopf, so ein seltsames Bild von einem Gehängten verehren wir.

Und da Zweite: Ich weiß noch, dass ich am Ende zu ihr sagte: „Weißt du, so ganz genau kann ich dir das alles auch nicht erklären. Aber eines weiß ich gewiss, dass Gott mich und auch dich sehr lieb hat." Und nach diesem Satz schoss es mir noch durch den Kopf: „Ob sie das jetzt verstanden hat? Wer weiß. Aber gut, dass ich es so gesagt hab'!"

Von Jörg Zink gibt es eine Bibelübertragung, die nicht wörtliche Übersetzung, sondern sinngemäße Wiedergabe des Urtextes in heutiges Deutsch sein will. Statt „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes zum Heil" schreibt er in positiver Formulierung (und da klingt es gleich ganz anders, finde ich): „Auf dieses Wort kann ich mich verlassen. Es hat mich nie enttäuscht. Es hält und trägt mich. Ich brauche weiter nichts als die Botschaft von Christus, wo immer ich bin. Sie ist eine Kraft von Gott, und wem er sie gibt, der hat keine Gefahr zu fürchten im Leben oder im Tod. Er ist reich gesegnet; er hat Frieden und Klarheit, ob er nun ein Jude sei wie ich oder einem anderen Volk angehöre wie ihr."

Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes...Dazu fällt mir noch eine andere Situation ein, die mich irgendwie beeindruckt hat: Zwei Jugendliche standen nach dem Gottesdienst hier vor der Thomaskirche zusammen. Mein Mann kam auf sie zu. Da sagte der eine: „Herr Zimmermann, gucken Sie mal den an, den xy, den haben Sie konfirmiert. Und jetzt ist er aus der Kirche ausgetreten, dieser Heide. Ich bin sicher, es ist ihm jetzt hier richtig peinlich." –

Ich habe damals diese 2,3 Sätze nur mit halbem Ohr mitbekommen.

Aber sie haben mich irgendwie gefreut. Vielleicht weil da die in unserer Gesellschaft so oft zu findende Scham vor dem „religiösen Bekenntnis in der Öffentlichkeit" ganz fehlte und im Gegenteil eher ein mit Humor gewürztes Selbstbewusstsein in religiösen Dingen zur Schau gestellt wurde. Das war echt und unverkrampft. So, denke ich, mit soviel Charme und Natürlichkeit, gewinnt man eher Menschen für die christliche Botschaft.

Ich verstehe Jörg Zink, dass er das heroische „Ich schäme mich nicht..." ganz weglässt. Vielleicht tut er es, weil wir in Westeuropa heute diese Scham gepaart mit Furcht vielleicht um Leib und Leben nicht mehr zu haben brauchen. Anders als Paulus damals und auch anders als manche Brüder und Schwestern unter uns, die früher in der Sowjetunion um ihres Glaubens willen leiden mussten. Ich habe den Eindruck, dass wir heute so ein heroisches „Ich schäme mich nicht meiner Religion" ganz umsonst mit uns herumschleppen und noch kultivieren. Das macht den Glauben für Außenstehende eher suspekt. Warum tragen wir nicht unverkrampft, bescheiden und zugleich selbstbewusst unseren Glauben mehr nach außen, eben in dem Sinne wie Jörg Zink es formuliert hat: „Auf dieses Wort kann ich mich verlassen. Es hat mich nie enttäuscht. Es hält und trägt mich..."

Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn erstens ist es eine göttliche Kraft zum Heil und zweitens –und jetzt lese ich V.17- wird in ihm offenbart die Gerechtigkeit Gottes, welche kommt aus Glauben zum Glauben hin, wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben".

Liebe Gemeinde, es bräuchte mindestens 10 Predigten um im Einzelnen auszuführen, was zunächst Paulus mit dem Ausdruck Gerechtigkeit Gottes gemeint hat, dann wie Luther Paulus interpretiert hat und schließlich was uns das alles heute sagt.

Ich will's mal so versuchen: Ihr Schüler bekommt jetzt bald eure Halbjahreszeugnisse. Sie sind ein –mehr oder weniger gerechter- möglichst objektiver Leistungs-nachweis. Ihr werdet von anderen, in dem Fall von den Lehrern, nach deren Maßstäben beurteilt/ verurteilt. Das kann ganz schön weh tun. Und nun können wir alle mal überlegen, welche Noten Gott jedem Einzelnen von uns wohl in unser Zeugnis, in unser Buch des Lebens schreiben würde. Welche Ansprüche stellt Gott an uns?

Welche Lebensfächer hat er uns im Evangelium gelehrt, vorgelebt, und wie gut haben wir sie gelernt oder nachgeahmt? Welche Note schreibt uns wohl Gott ins Buch des Lebens im Fach Gottvertrauen, im Fach Gotteslob, Elternliebe, im Fach Kindererziehung, im Fach Klassenzusammenhalt, im Fach Höflichkeit gegenüber Fremden, im Fach Selbstannahme und Vergebungsbereitschaft, im Fach Umweltbewusstsein

und so weiter.

Paulus und Luther waren sich in dem Punkt einig, dass sie voller Eifer bis hin zur tiefsten Verzweiflung um solche guten Noten bei Gott gekämpft haben. Sie taten alles um Gott zu gefallen. Paulus oder besser gesagt, Saulus, konnte dafür sogar den Christen Stephanus umbringen lassen. Er tat es um Gott zu gefallen, für eine gute Note halt. Luther suchte sich im Kloster jahrelang die niedrigsten Arbeiten aus um Gott gnädig zu stimmen ohne dabei jedoch inneren Frieden zu finden.

Er schreibt selber darüber: „Ich konnte Gott nicht lieben, vielmehr war ich voller Hass gegen den Gott, der gerecht war und die Sünder strafte." – „Ich hasste dieses Wörtchen „Gerechtigkeit Gottes". So tobte ich mit wütendem aufgewühlten Gewissen, klopfte aber dennoch weiter ungestüm an dieser Stelle bei Pls an, voll glühenden Durstes, herauszufinden was Paulus meinte.

Da erbarmte sich Gott über mich, so dass ich ...auf die Verknüpfung der Worte achtete...Denn darin, im Ev., wird offenbart die Gerechtigkeit Gottes, welche kommt aus Glauben zum Glauben. - Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes zu verstehen als die, durch die der Gerechte lebt, weil Gott sie ihm schenkt, und zwar auf der Grundlage des Glaubens, die passive nämlich, durch die der barmherzige Gott uns mittels des Glaubens rechtfertigt. ...Jetzt fühlte ich mich wie neu geboren, und es war mir, als träte ich, nachdem Pforten aufgegangen waren, ins Paradies selbst ein."

Die Erkenntnis, die Luther hatte, war, dass Gerechtigkeit nicht eine Eigenschaft Gottes ist, sondern sein Gnadengeschenk an uns Menschen: Gott macht uns Sünder, uns fehlbare Menschen gerecht, er setzt uns ins rechte göttliche Licht, er betrachtet uns „recht gnädig".

Im Evangelium, sagt Paulus, offenbart sich die Gerechtigkeit Gottes, die kommt aus Glauben zum Glauben hin. Nehmen wir eine klassische Evangelienstelle, um das zu veranschaulichen:

Sie kennen das Gleichnis vom Verlorenen Sohn.

So wie der Vater den verloren geglaubten Sohn empfängt, so liebt Gott die Menschen. Der Vater hätte den zerlumpten, seelisch kaputten jungen Mann, der einmal sein Sohn war, von der Tür weisen können. Er hätte ihn mit Vorwürfen überhäufen und wegschicken können: „Wie siehst du eigentlich aus? Hab' ich dir nicht gleich gesagt...? Wie wagst du es, noch mal mein Haus zu betreten.?.....

Aber was hat der Vater getan? Vor Freude weinend ist er ihm entgegen gelaufen, hat ihn umarmt, hat ein fröhliches Fest organisiert, und dem Sohn einen neuen Siegelring als Symbol seiner Familienzugehörigkeit an

den Finger gesteckt.

Das ist also mit der Gerechtigkeit Gottes gemeint: Gott spricht aus Liebe den Menschen, der Gott nichts bieten kann, gerecht, d.h. er setzt ihn in seine ursprünglichen Rechte als Kind Gottes wieder ein.

Diese Erkenntnis hat sowohl den Gotteseiferer Saulus wie auch den unglücklichen Mönch Luther schier umgehauen und ihr Leben völlig umgekrempelt. Das hat sie glücklich und stark gemacht. Das ist die Kraft Gottes, von der Paulus spricht.

Tja, und was sagt mir das heute? Ich habe den Eindruck, liebe Gemeinde, dass wir die geistlichen Voraussetzungen, die die Beiden mitbrachten, heute meist nicht mehr so teilen. Wenn uns Gott überhaupt etwas bedeutet, dann fürchten wir uns nicht vor ihm wie die Beiden es taten. -

Warum eigentlich nicht? Was haben wir ihm denn mehr zu bieten als ein Paulus oder Luther? Haben wir Gott etwa klein und handlich gemacht? Haben wir ihn uns für unsere Bedürfnisse auf ein kleines Format zurecht gestutzt, damit wir uns vor ihm nicht mehr fürchten müssen? Ein bisschen mehr Gottesfurcht im Sinne von Ehrfurcht vor dem Schöpfer allen Lebens täte uns selbst und unserer Gesellschaft vielleicht ganz gut.

Aber wenn sie uns verloren gegangen ist, die Furcht vor Gott, wo ist sie hin? Sie ist nicht einfach weg. Manchmal, liebe Gemeinde, habe ich den Eindruck, als hätte unsere säkulare von Gott entfremdete Gesellschaft die Furcht Gottes irgendwie verinnerlicht, oder in eine andere Richtung projiziert oder wie ich es nennen soll.

Während Luther an der Vorstellung zerbrochen ist, dass er seinem Gott nicht gerecht werden konnte, habe ich den Eindruck, dass heute viele Menschen daran zerbrechen, dass sie sich selbst, ihren eigenen Zielen, ihren selbstgebastelten Lebenskonzepten nicht gerecht werden.

Sie zerbrechen nicht an Gottes, sondern an ihrer eigenen Selbstgerechtigkeit. In dem Maß, wie sie sich selber zu Gott, zum Maß aller Dinge machen, zerbrechen sie an den Ansprüchen, die sie an sich selber stellen.

Angenommen, das ist wirklich so, was ist dann das Evangelium, die Frohe Botschaft, die zu verkündigen in Wort und Musik und Tat uns in der Kirche aufgetragen ist? Wie kann dieses Evangelium dann uns heute zur Kraftquelle werden?

Ich sage es einmal so: Evangelium ist die Frohe Botschaft, dass ich nicht mein eigener Gott sein muss, dass ich mich nicht mir selber verdanke. Dass mein Leben nicht in jeder Hinsicht gelingen muss bevor ich glücklich sein kann. Dass mein Leben, so wie es ist, ein Privileg, ein unverdientes,

wunderbares Gottesgeschenk ist.

Die praktische Lebensgestaltung liegt in meiner Hand. Die überlässt Gott mir schon. Die traut er mir zu. Daran muss ich schon selber arbeiten. Aber da ist eine unsichtbare Kraft, die mich liebevoll begleitet, die mich trägt und hält auch auf gefährlichem Gelände, auch über dem Abgrund.

Und es gibt Momente, in denen ich diese Kraft erkenne, Augenblicke, in denen ich die Macht der Liebe Gottes spüre und glücklich genießen und vielleicht auch mit anderen teilen kann. Tun wir das nicht alle ganz besonders hier am Sonntagmorgen? Dafür haben Sie, das Gesangsquartett und die Streicher wochenlang geübt. Dafür haben wir uns heute morgen auf den Weg hierher in die Thomaskirche gemacht.

Darum sind wir hier. Weil wir hier gesagt bekommen und es singen und es hoffentlich auch selber spüren, dass Gottes Gerechtigkeit uns gilt; dass Gott, wenn wir ihm vertrauen, es „recht gut" mit uns meint. Dass wir Gott recht sind so wie wir sind und dass diese Erkenntnis uns, genau wie es bei Paulus und Luther der Fall war, zur Kraft- und Glücksquelle wird.

Martin Luther war sich darüber im Klaren, dass die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes schwierig zu verstehen ist. Er meinte: „Wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, so schläft das Volk und hustet. Wenn man aber anfänget, Historien und Exempel zu sagen, da reckts beide Ohren auf, ist still und höret fleißig zu." Also will ich, als gute Luther-Anhängerin ans Ende meiner Predigt auch eine kleine Historie, auf rheinisch ein Döneken, stellen:

Schauspielerin E. Flickenschildt. (bei vernichtender Presse:)..... „Ich habe die Rolle für den lieben Gott gespielt! Und ihm hat's gefallen."

Liebe Gemeinde, im Leben sind uns viele verschiedene Rollen aufgetragen, die wir spielen müssen. Und ich denke, wir sind nah dran den schwierigen Artikel von der Rechtfertigung aus Glauben zu leben, wenn wir jedes Mal so sprechen können: Ich habe die Rolle für den lieben Gott gespielt. Und ihm hat's gefallen.